

Das neue russisch-ukrainische Gasabkommen

Die Verhandlungen zwischen Russland und der Ukraine über den Gastransit wurden letztendlich erfolgreich abgeschlossen: Durch eine ganze Reihe von Vereinbarungen wurde festgelegt, dass russisches Gas für die nächsten fünf Jahre im Umfang von ungefähr der Hälfte der durchschnittlichen Liefermengen der letzten fünf Jahre durch die Ukraine transportiert werden kann. Verschiedene Faktoren hatten diese Vereinbarung ermöglicht: Der erfolgreiche Entflechtungsprozess bei Naftogaz in einem Rennen gegen die Zeit, der Fokus der Ukraine auf kurzfristige Gewinne und der russische Wille, sich dem Urteil des Stockholmer Schiedsgerichts zu beugen. Angesichts der Sanktionen der USA gegen Nord Stream 2 entstanden in Russland Zweifel bezüglich der Öffnung dieser Alternativroute. Vielmehr sah sich das Land zu einem deutlich längerfristigen und umfangreicheren Abkommen mit der Ukraine gezwungen als ursprünglich beabsichtigt. Zwei weitere Fragen bleiben noch offen: Mögliche Direktlieferungen von Gazprom an die Ukraine und das Schicksal der Yamal-Europa Transitpipeline.

Hintergrund

Eine Reihe von Entwicklungen suggerierte, dass die Gasverhandlungen zwischen Russland und der Ukraine scheitern werden, und es zu einer erneuten Gaskrise kommen würde:

Russland stand der Entscheidung des Stockholmer Schiedsgerichts von 2018, das zugunsten von Naftogaz ausgefallen war (Nettozahlung von 2,6 Mrd. USD plus Zinsen), kritisch gegenüber und bezeichnete sie als politisch und parteiisch; Gazprom erhob dagegen Einspruch. Naftogaz setzte sich jedoch systematisch für den Erhalt seiner Ausgleichszahlungen ein und reichte weitere Klagen beim Schiedsgericht ein.

Für Russland bestand weder Eile noch Notwendigkeit für ein langfristiges Abkommen wie von der Ukraine und der Europäischen Kommission (EK) vorgeschlagen: Nord Stream 2 und TurkStream standen in den Startlöchern und die Transittarifangebote der Ukraine wurden für zu hoch gehalten.

Für die Ukraine war 2019 ein Doppelwahljahr und das Land stand vor der Herkulesaufgabe, die Entflechtung des Gastransportbetreibers innerhalb einer Rekordzeit von nur vier Monate abzuschließen.

Sowohl Gazprom als auch Naftogaz und die Gasindustrie hatten sich gut auf eine Krise vorbereitet: Die Speicher waren in der Ukraine und der EU so voll wie nie zuvor und die Preise derart niedrig, dass eine Krise Händlern zugutegekommen wäre.

Die EK und Deutschland hatten wenig Druckmittel, um beide Seiten zu einem Kompromiss zu zwingen und es war keine Überraschung, dass die erste Verhandlungsrunde ergebnislos blieb.

Wie kam es also, dass Gazprom und Naftogaz am 31. Dezember schließlich doch eine ganze Reihe von Abkommen abschlossen?

Ein knapper und unerwarteter Erfolg

Erstens gab es regelmäßige Kontakte und Verhandlungen in den letzten Monaten, jeweils auf einem angemessenen Niveau von Gesprächspartnern der ukrainischen und russischen Seite. Nach einigen nervenaufreibenden Situationen konnte auf dem Treffen des Normandie-Formats in Paris ein deutlicher Schritt vorwärts gemacht werden. Auch die Unterstützung durch die EK und Deutschland war von entscheidender Bedeutung.

Zweitens war die Ukraine erstaunlich effizient und gut vorbereitet. Die Entflechtung und Zertifizierung des Betreibers des ukrainischen Gastransportsystems (GTSOU, jetzt durch die „JSC Trunk Pipeline Ukraine“ betrieben) wurde in Rekordzeit durchgeführt, wobei Naftogaz, die ukrainische Regierung, das Parlament und die Aufsichtsbehörde sowie die EK und das Energieministerium perfekt zusammenarbeiteten. Die Naftogaz-Strategie war kohärent und transparent.

Drittens schaltete sich auch Präsident Putin ein. Eine Unterbrechung des Transits hätte die Importe von Flüssiggas in die EU befördert und die Debatte um das „gefährliche“ russische Gas zu einer für die europäische Gasindustrie kritischen Zeit wiederaufleben lassen. Ein endloser Kampf gegen die Stockholmer Entscheidungen hätte nicht nur Gazproms Ruf, sondern auch den Aktiva des Unternehmens geschadet und seine Möglichkeiten zur Kreditaufnahme eingeschränkt. Weder die internen Spannungen zwischen einzelnen ukrainischen Individuen noch der Entflechtungsprozess eskalierten: Der Ukraine war nichts vorzuwerfen. Schließlich änderten die US-Sanktionen gegen Nord Stream 2 Russlands Kalkül, wahrscheinlich in entscheidender Weise: Als klar wurde, dass die Arbeiten an dem Projekt nicht zügig abgeschlossen werden konnten, nachdem US-Präsident Trump am 21. Dezember unerwartet und plötzlich das „NDAA“ Sanktionsgesetz unterschrieben hatte, und dass die 30-tägige Frist zur Abwicklung streng ausgelegt wird, wendete sich das Armdrücken zugunsten der Ukraine.

Russland hingegen sah einen längerfristigen Rückgang von Gasexporten vor sich, die für Gazprom zu geringeren Einnahmen, Ansehensverlust, mehr Platz für Kon-

kurrenten und schließlich einer schwächeren finanziellen Position geführt hätte, welche die beginnenden Exporte nach China nicht ausgeglichen hätten. Russlands einziges Verlegungsschiff war Monate weit entfernt und nicht bereit (wahrscheinlich auch nicht in der Lage) einzugreifen.

Die Gasabkommen im Einzelnen

Die wichtigsten Vereinbarungen der Abkommen beinhalten folgende Punkte:

Gazprom hat die ausstehenden Schulden in Höhe von 2,9 Mrd. USD gezahlt, wie durch das Stockholmer Gerichtsurteil vorgesehen. Alle weiteren Streitpunkte zwischen Gazprom und Naftogaz wurden zurückgezogen. Die ukrainische Wettbewerbsbehörde zog ihre Klage wegen Wettbewerbsverstößen in mehrstelliger Milliardenhöhe gegen Gazprom zurück.

Gazprom verpflichtete sich zu einem Transitabkommen mit Naftogaz über fünf Jahre (mit der Option einer Verlängerung um 10 Jahre; daraufhin vereinbarte Naftogaz mit GTSOU, dass Gazprom keine Tarifunsicherheit hat): Ein Minimum von 65 Mrd. m³ in 2020 (Gazprom hatte den Transit Anfang Januar deutlich zurückgefahren, um das in der EU gespeicherte Gas zu nutzen und die Preise steigen zu lassen) und dann 40 Mrd. m³ pro Jahr bis 2024. Es ist zu erwarten, dass die Volumina angesichts der Einschränkungen bei OPAL und der Verzögerungen bei Nord Stream 2 etwas darüber liegen dürften, solange Gazprom seine Gesamtexporte nicht zurückfährt oder große Kapazitäten bei der Yamal-Europa Pipeline bucht.

Zwischen Gazprom und GTSOU wurde ein Abkommen abgeschlossen, um sogenannte „reverse flows“ über den Transfer bzw. Verkauf von Titeln innerhalb des ukrainischen Systems zu ermöglichen. So können russische Unternehmen Gas auch direkt in der Ukraine verkaufen. Gleichzeitig erhält der ukrainische Übertragungsnetzbetreiber mehr Flexibilität bei der Steuerung von Transitgas und Direktlieferungen in die Ukraine durch einen möglichen Ausgleich („netting“).

Die Tarife bleiben annähernd auf dem Niveau von 2019, wobei weder exakte Bedingungen noch „ship and pay“ Vereinbarungen, die Angaben zu Mengen und Preisen enthalten, öffentlich verfügbar sind.

Es wird wieder Gas geben

Russland, die Ukraine und die Slowakei (mit ähnlichen Interessen wie die Ukraine) sind in der kurzen Frist alle Gewinner. Die finanzielle Situation und das Ansehen Gazproms haben sich verbessert. Das Image von Erdgas in der EU hat nicht gelitten. Die Reform- und Wachstumsagenda von Präsident Zelenskyj wird von insgesamt 10 Mrd. USD bis 2024 unterstützt, die Gazprom

für die Mindesttransitmengen und das Gerichtsurteil zahlen wird. Die Zahlungen gehen teilweise als Dividenden direkt in den Staatshaushalt.

Die internen Gaspreise der Ukraine werden aufgrund der höheren Transittarife nicht steigen. Es wird erwartet, dass Naftogaz sich auf die Entwicklung profitabler Dienstleistungen zur Gasspeicherung, die Maximierung der Gewinne aus der Upstreamproduktion und die Lösung von Problemen bei der regionalen Verteilung konzentrieren wird.

Gleichzeitig hat die Ukraine keine Sicherheit für den Transit über die fünf Jahre hinaus. Vor diesem Hintergrund ist jede größere Modernisierung von Pipelines unmöglich. Ansprüche bezüglich der Beschlagnahmung von „Chornomorneftegaz“ auf der Krim werden durch das Abkommen nicht berührt. Russland wird möglicherweise auch die Fortsetzung von Gaslieferungen an die Ukraine direkt anstreben, und das nicht unbedingt über Naftogaz, um besondere Verbindungen zu reaktivieren und/oder vom liquiden ukrainischen Markt zu profitieren. In der Zwischenzeit verbleibt Polen in der Unsicherheit über die zukünftige Nutzung der Yamal-Europa Pipeline, deren Vertrag im Mai 2020 endet.

Die EU muss sich nun überlegen, wie sie auf die Einmischung der USA in ihre Politik (bzw. deren Fehlen) reagiert. Die Abnahme geopolitischer Spannungen zwischen der EU und Russland, soweit sich der Trend festigt, könnten auch Diskussionen über die Dekarbonisierung von Gas und eine mögliche Zusammenarbeit beim Kampf gegen den Klimawandel ermöglichen.

Autor

Marc-Antoine Eyl-Mazzega eylmazzega@ifri.org

Dr. Marc-Antoine Eyl-Mazzega ist Direktor des Ifri Centre for Energy & Climate in Paris (www.ifri.org)

Herausgeber

Dr. Ricardo Giucci, Robert Kirchner

[Subscribe / unsubscribe newsletter](#)

German Economic Team

www.german-economic-team.com

Das German Economic Team (GET) unterstützt die Regierungen der Länder Ukraine, Belarus, Moldau, Georgien und Usbekistan beratend bei der Gestaltung wirtschaftspolitischer Reformprozesse und der nachhaltigen Entwicklung wirtschaftlicher Rahmenbedingungen. Es wird vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) finanziert und von Berlin Economics durchgeführt.